

Der Strickhof weist den Weg : Bioausbildung als Freitagsschule

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **61 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Strickhof weist den Weg: Bioausbildung als Freitagsschule

Die Zürcher Landwirtschaftsschule Strickhof besinnt sich auf ihre Tradition und nimmt sich gleich noch in die Pflicht. Seit den frühen Achtzigerjahren öffnet sie angehenden Landwirten ein breites Fenster zum Biolandbau. Bis vor fünf Jahren bot sie sogar schweizweit einen höheren Lehrgang zur Biolandexpertin und zum Biolandexperten an. Jetzt wollen Erik Meier und sein Vorgänger Fredi Strasser vom Fachgebiet Biolandbau ab Ende August eine schlanke, zweijährige «Freitagsschule» anbieten. Als berufsbegeleitende Zweitausbildung zur Biobäuerin oder zum Biobauern. Oder als Chance für interessierte KonsumentInnen oder BiofachhändlerInnen, das Ökosystem und den biologischen Landbau verstehen zu lernen.

Natürlich werde auch der kantonalzürcherische Strickhof an der Zahl seiner Schülerinnen und Schüler gemessen, und eine neue Klasse von mindestens 16 Studierenden festige die eigene Existenzberechtigung, gibt Erik Meier gerne zu: «Nur war das für mich nicht unbedingt die Initialzündung, am Strickhof eine Zweitausbildung in Biolandbau anzubieten.»

Da spielten die aktuellen Bedürfnisse des biologischen Landbaus in der Schweiz und speziell in der Agglomeration Zürich, also auf eher urbanem Terrain, eine gewichtigere Rolle: «Ich bin davon überzeugt, dass der Biolandbau heute eine solche Initiative und Ausbildung dringend braucht. Es ist lebenswichtig, den Geist der Pioniere, die den Biolandbau erfunden, geprägt und gestaltet haben, in die nächsten Generationen weiterzutragen.»

Vom Geist der Pioniere profitieren

Zumal die Biobewegung nach starkem Wachstum und finanziellen Anreizen am Markt und vom Bund Gefahr laufe, ihr inneres Feuer mehr und mehr auf Sparflamme zu halten. «Die Pioniere sind für ihre Sache durchs Feuer gegangen. Wir möchten ihr Erbe hier am Strickhof aktiv hochhalten



Biobereiter Erik Meier betreut zusammen mit Vorgänger Fredi Strasser die neue Bioklasse am Strickhof.

und weitervermitteln. Der Bildungsansatz scheint mir da sehr wichtig zu sein.»

Dazu gehört die konkrete Möglichkeit, in einer Zweitausbildung die Tiefen des Biolandbaus intensiv und engagiert ausloten zu können.

Dabei spielten in den geplanten 980 Lektionen Begegnungen mit eben diesen Pionieren auf ihren Höfen und Feldern eine wichtige Rolle. «Viele von ihnen arbeiten und leben vor der

Haustüre des Strickhofs. Wir werden das in unserem Programm fleissig zu nutzen wissen.»

Erik Meier kann aber nicht nur auf die Praxiserfahrung der Biopioniere zurückgreifen, sondern auch auf die internen Erfahrungen einer zweijährigen Zweitausbildung für konventionelle Landwirtschaft. Diese bietet der Strickhof seit ein paar Jahren schon an. «Wir können uns so auf ein erfolgreich praktiziertes Konzept stützen. Wir werden natürlich

neu alle produktionstechnischen Fächer wie Futterbau, Ackerbau, Rindviehzucht durch Dozenten mit Biohintergrund unterrichten lassen.»

Die neue Freitagsschule für Biobegeisterte wird von Erik Meier als Klassenlehrer und von Fredi Strasser als Lehrbeauftragter betreut. Biowinzer und Agronom Strasser wurde 1983 vom Kanton Zürich als erster Schweizer Berater für Biolandbau überhaupt offiziell angestellt. Er hat die Bio-

tradition am Strickhof stark mitgeprägt. Die beiden Biopraktiker wollen mit ihrer neusten Initiative all jene ansprechen, die mehr über den biologischen Landbau erfahren möchten oder die sich vorstellen können, dereinst aktiv im biologischen Landbau zu arbeiten. Meier: «Wir bieten eine einzigartige Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensqualität, mit Fragen der Ernährung und Nachhaltigkeit. Der Kurs ist also nicht nur eine Grundausbildung zur Biobäuerin oder zum Biobauern, sondern auch eine gute und erdverbundene Möglichkeit, die eigene Ernährungs- und Lebensphilosophie weiterzuentwickeln.» Um als BiofachhändlerInnen, PolitikerInnen oder engagierte KonsumentInnen das Wesen und Wirken des biologischen Landbaus verstehen zu lernen.

Anders als der Bio Suisse-Pilot

Darin unterscheidet sich das neuste Angebot des Strickhof auch klar vom laufenden Pilotkurs Biolandbau der Bio Suisse. Dieser wurde vor zwei Jahren im Verbund mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, den Kantonen Aargau und Baselbiet und dem Coop-Naturplan-Fonds lanciert: «Wir bieten die gleiche Grundausbildung exklusiv berufsbegleitend an. Wir sprechen damit ein ganz anderes Publikum an. Der Biopilotkurs lebt heute zudem stark von den 12 TeilnehmerInnen, die den Kurs als Teil ihrer biodynamischen Demeter-Ausbildung absolvieren. Alle 16 TeilnehmerInnen des Pilots arbeiten zudem auf einem Betrieb und gehen modulweise in die Bioschule.»

Im Biopilot der Bio Suisse werden ebenfalls 980 Lektionen angeboten, davon sind aber 210 für Allgemeinbildung und Sport reserviert, «weil es sich dabei um eine Erstausbildung handelt und Allgemeinbildung wie Sport dort zum schulischen Pflichtprogramm gehören», er-

gänzt Erik Meier: «Wir am Strickhof können uns hingegen in der Zweitausbildung 980 Lektionen lang voll auf den Biolandbau konzentrieren.»

Der Zürcher Lehrgang steht auch Interessierten aus anderen Kantonen offen. Einzig für das Essen und Schulmaterialien muss mit Kosten von rund 1750 Franken gerechnet werden.

Sollte jemand nach der Bio-Freitagsschule mit Strickhof-Diplom den Abschluss zum eidg.-dipl. Landwirt/Landwirtin mit Spezialrichtung Biolandbau machen wollen, müsste er oder sie mindestens noch ein Jahr Praxis auf einem Betrieb als offizielles Lehrjahr nachholen.

Oder man lässt sich von der landwirtschaftlichen Bildungskommission des Kantons Zürich (KLB) seine mehrjährige Praxis auf einem Bauernhof als Prüfungsticket anerkennen.

Das gelte vor allem für jene KursteilnehmerInnen, die dereinst vielleicht im Nebenerwerb einen Biohof führen und dafür Direktzahlungen beantragen wollen: «Auch wenn jene, die Biolandwirtschaft im Nebenerwerb betreiben, heute in der Biobewegung eher verpönt sind, scheint es uns wichtig, dass sie dies sowohl mit Begeisterung wie auch mit der nötigen Kompetenz tun können. Wir bieten ihnen dazu die richtige und wichtige Ausbildung. Es muss nicht jeder ein Vollerwerbsbauer werden, der den Abschluss dieser Strickhof-Ausbildung hat.»

Im Gegenteil. Braucht Initiant Erik Meier doch mindestens 16 Studierende, um am Freitag, 25. August, morgens um 7.20 Uhr mit der ersten Lektion zum Biolandbau starten zu können. Meier und Strasser sind zuversichtlich, wie es sich für Biopioniere gehört.

Mehr Informationen zur Bio-Freitagsschule im Internet auf www.strickhof.ch. Oder stellen Sie Ihre Fragen an Erik Meier, Telefon 052 354 98 45, E-Mail erik-meier@vd.zh.ch.

Geburtstag in Galmiz

Mit viel Idealismus, ein paar hundert Franken Darlehen eines Genossenschafters und einem rostigen Veloanhänger als erstes Betriebsmobiliar nimmt die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft Heimat AVG in Gurbrü im Jahr 1946 ihre Arbeit auf. An ihrer Generalversammlung vom 26. April 2006 konnte die Firma auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2005 mit 21,27 Millionen Franken Umsatz und auf 60 Jahre Pionierarbeit für den biologischen Landbau zurückblicken.

Initiant der AV-AG ist Dr. Hans Müller, der nachmalige Pionier des organisch-biologischen Landbaus. Er befolgt unter anderem den klugen Rat seines Kollegen im Nationalrat und Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler, den mit seinen «Jungbauern» erarbeiteten Bildungsvorsprung doch in einen Marktvorsprung umzumünzen. Aus den Erfahrungen der grossen Wirtschaftskrise der Zwischenkriegsjahre wird die Lehre gezogen, dass Zeiten mit Absatzschwierigkeiten von denjenigen am besten gemeistert werden, deren Produkte einen Qualitätsvorsprung aufweisen. Im biologischen Landbau sehen die Gründer die Strategie, diesen Qualitäts- und Marktvorsprung zu erreichen und zu halten. Die Migros wird erste Grosskundin der AVG.

Aus kleinsten Anfängen entwickelt sich im Lauf der Jahre der über Jahrzehnte führende Absatzkanal für die Biobauern. Weil Hans Müller nicht nur ein Ideal predigt, sondern mit der AVG auch den Absatz sicherstellt, also

ein wirtschaftliches Fundament legt, erlangt der biologische Landbau in der Schweiz schon Bedeutung zu einer Zeit, da der Begriff im Ausland noch weitgehend unbekannt ist.

Ab den 1960er Jahren nennt sich die Genossenschaft Bio-Gemüse AVG und wird durch ihren Paketversand landesweit bekannt. Bis zu 4000 Gemüsepakete verlassen wöchentlich das Lagerhaus in Galmiz FR und erreichen den hintersten Winkel des Landes. Erst mit dem Einstieg der Grossverteiler in die Vermarktung von Bioprodukten verliert diese Verkaufsform ihre Bedeutung und wird 2001 eingestellt.

Die Firma erlebt im Lauf der Jahre verschiedene Höhepunkte und Tiefschläge. 1997 wird der absolute Tiefpunkt erreicht. Der damalige Verwaltungsrat beantragt der Generalversammlung den Verkauf des operativen Geschäfts. In einer beispiellosen Solidaritätsaktion folgen die Genossenschaftler mit 120:0 Stimmen dem Antrag einer kleinen Produzentengruppe zur